

Ägypten und die Hexen – Dämonologische Ägyptologie in Jean Bodins *Démonomanie des Sorciers* (1580)

Tobias Bulang

Gibt es in den Schriften frühneuzeitlicher Dämonologen eine Ägypten-Rezeption? Und wie ist sie gegebenenfalls zu bewerten? Beginnt man in den Schriften des gelehrten Hexendiskurses der frühen Neuzeit nach Spuren einer Rezeption der ägyptischen Kultur zu suchen, nach einer dämonologischen Ägyptologie gewissermaßen, so sind die Erträge im Gründungsdokument der gelehrten Hexenverfolgung schlechthin, im *Malleus maleficarum* Heinrich Kramers (Erstdruck 1486) dürftig.¹ Einziges Referenzdatum, das freilich mehrfach für verschiedene Argumentationszwecke in Anspruch genommen wird, sind die biblisch überlieferten Zauberer des Pharaos, welche Stäbe in Schlangen verwandelt hätten, woraufhin diese Schlangen von jener Schlange, in die Aaron seinen Stab verwandelt hatte, verschlungen worden seien (Ex 7,11–12). Den Dämonologen wird die Bibelstelle zum Anlass von Überlegungen darüber, wie sich solche Verwandlungen vollzögen. Hierbei wird immer wieder auf die Auslegungen dieser Bibelstelle bei Augustinus verwiesen, der den pharaonischen Magiern konzedierte, mit der Hilfe von Dämonen zu zaubern, während Mose und Aaron den Gott Israels auf ihrer Seite hatten.² Für Zustandekommen und Bewertung von Magie ist die Augustinus-Stelle zentral. Besonderes Beunruhigungspotential erwächst den Dämonologen und ihren Gegnern aus der Frage, ob es sich bei der Verwandlung um echte Schlangen gehandelt, oder ob lediglich eine Verblendung der Augen und des

¹ Heinrich Institoris [Kramer], *Malleus Maleficarum*, ed. André Schnyder, 2 vols., vol. 1: *Wiedergabe des Erstdrucks von 1487*, vol. 2: *Kommentar zur Wiedergabe des Erstdrucks von 1487* (Göppingen: Kümmerle, 1991); *Malleus Meleficarum*, ed. and transl. by Christopher S. Mackay, 2 vols., vol. 1: *The Latin Text and Introduction*, vol. 2: *The English Translation* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006). Ich zitiere im Folgenden die deutsche Übersetzung: Heinrich Institoris [Kramer], *Der Hexenhammer. Malleus Maleficarum. Kommentierte Neuübersetzung*, tr. Wolfgang Behringer, Günter Jerouschek und Werner Tschacher, ed. Günter Jerouschek und Wolfgang Behringer (München: dtv, ¹¹2015).

² Cf. *De civitate Dei* 10,8: Aurelius Augustinus, *De civitate Dei. Der Gottesstaat*, ed. Carl Johann Perl (München: dtv, 1985); cf. Bernd Christian Otto, *Magie. Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analysen von der Antike bis zur Neuzeit* (Berlin, New York: de Gruyter, 2011), 273–336.

Geistes stattgefunden habe. Diese Frage ist nicht zuletzt für die Rechtfertigung der Strafverfolgung von Hexen bedeutend. Im *Hexenhammer* werden die Schlangen der pharaonischen Magier und die Problematik des “Augentrugs” mehrfach im Zusammenhang eines Spezialproblems relevant, das bei der Lektüre dieser Schriften mitunter geradezu obsessiv anmuten kann: Sind Hexen in der Lage, Männern ihre Penisse durch Magie tatsächlich zu entfernen oder kommt es den Männern nur so vor, als ob diese verschwinden?³ Jenseits einer solchen Funktionalisierung der biblischen *aegyptiaca* für eine Magiediskussion ist wenig Ägyptisches zu finden.

100 Jahre später, in Jean Bodins *Démonomanie des Sorciers* von 1580,⁴ hat man es dann in der Tat mit einer nennenswerten Ägyptenrezeption zu tun. Jean Bodins Hexereitragat, der in der frühen Neuzeit in mindestens dreiundzwanzig Auflagen verschiedener Sprachen erschien,⁵ enthält auch eine Rezeption ägyptischer Religion und Philosophie. Die Ausflüge des Juristen in Philosophie und Theologie zum Zwecke der Begründung einer rigiden Hexenverfolgung erschließen eine *copia exemplorum* für Idolatrie und Teufelspakt in den Texten aller Zeiten und Länder. Bodins Ägypten-Imago ergibt sich aus Lektüren der Schriften der Patristik, des Neuplatonismus (Porphyrios, Iamblich, Proklos), auch jüdischer Exegeten und Gelehrter (Philo von Alexandria, Maimonides) sowie jener von Reiseberichten und Länderkunden der frühen Neuzeit. Pluralisierung und Buchdruck arbeiten hier einer Vollrezeption zu. Die im Vergleich zum *Hexenhammer* umfassende Ägyptenrezeption wird allerdings sogleich einer spezifischen Reduktion

³ “Ferner: wer eine natürliche Gestalt hervorbringen kann, der kann sie auch wegnehmen. Aber die Dämonen haben mehrmals natürliche Gestalten hervorgebracht, wie sich an den Zauberern des Pharaos zeigt, die durch die Macht der Dämonen Frösche und Schlangen erzeugt haben. Ebenso Augustinus in li. 83 [sic!], der sagt, daß alle Dinge, die sichtbar geschehen, auch durch die unteren Mächte der Luft [geschehen können]. Man glaubt nicht, dass dies sinnloser Weise geschehen könne. Aber Menschen können [dies] bewerkstelligen, so daß durch irgendeine Kunst oder einen Schnitt das Glied entfernt wird. Also können auch die Dämonen unsichtbar bewerkstelligen, was andere sichtbar können”, aus: Kramer, *Hexenhammer*, 267, Anm. 3; cf. Edward Bever, “Impotence, sexual”, in *Encyclopedia of Witchcraft 2*, ed. Richard M. Golden (Santa Barbara et al.: ABC-CLIO, 2006), 544–6.

⁴ Jean Bodin, *De la Démonomanie des sorciers* (Paris: Du Puys, 1580), Nachdruck: Hildesheim, Zürich, New York: Olms, 1988; Ich zitiere die kritische Ausgabe: Jean Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, ed. Virginia Krause, Christian Martin und Eric MacPhail (Genève: Droz, 2016).

⁵ Cf. zuletzt die umfassende Darstellung unter rechtsgeschichtlichem Aspekt mit ausführlicher Forschungsdiskussion: Christopher Lattmann, *Der Teufel, die Hexe und der Rechtsgelehrte. Crimen magiae und Hexenprozess in Jean Bodins De la Démonomanie des Sorciers* (Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2019).

unterzogen. Die sich in den Rezeptionszeugnissen manifestierende historische und kulturelle Alterität wird auf die immer gleichen dämonologischen Stereotype bezogen, womit die Vergleichbarkeit von allem und jedem befördert wird. So wird Ägypten zur gegenwartsdiagnostischen Projektionsfläche des Hexenjägers. Diese lässt sich hinsichtlich dreier Felder näher bestimmen:

Die Referenzen auf das biblische Ägypten sind wesentlich weiter ausgebaut als noch im *Hexenhammer*. Bei Bodin begegnet insbesondere auch die allegorische Lektüre des biblischen Ägypten, in philologischen Diskussionen über biblische Ausdrücke werden zudem humanistische Traditionen virulent.

Über die biblischen Pharaonen hinaus interessieren weiterhin Zeugnisse magischen Treibens in Ägypten, die aus einer Fülle literarischer Quellen zusammengetragen werden und Vergleichspunkte für das elaborierte Hexereideliikt bilden.

Mit Ägypten mehrfach in Verbindung gebracht wird auch die neuplatonische Philosophie. Bodin hat eine auffällige Rezeption der Schriften des neopythagoräischen und neoplatonischen Philosophen Iamblich (240/45–320/25) betrieben, der ihm durchgängig als Ägypter gilt. Dieser Philosoph wird in ganz unterschiedlicher Weise in Anspruch genommen: als Philosoph, der die Existenz von Geistern bestätigt, als Zeuge für bestimmte mantische Praktiken, als Vertreter der neuplatonischen Emanationslehre, als Exempel für einen philosophischen Teufelsbündler, und schließlich als Vergleichsfolie für die Diskussion zeitgenössischer philosophischer Strömungen. Ausgehend von den drei abgesteckten Themenbereichen disponiere ich meinen Beitrag im Weiteren wie folgt: 1. Bodins biblisches Ägypten und seine theologische Deutung; 2. Nachrichten aus Ägypten und das elaborierte Hexereideliikt; 3. "Ägyptische" Philosophie. Im Fazit möchte ich sodann versuchen, die dämonologische Ägyptenrezeption mit Blick auf die Frage nach dem kulturellen Gedächtnis zu bündeln. Zitieren werde ich die deutsche Übersetzung, die der Elsässer Johann Fischart – wie Bodin studierter Jurist – nur ein Jahr nach Erscheinen der französischen Erstausgabe in den Druck gab.⁶

⁶ Ich zitiere die historisch-kritische Ausgabe, die demnächst erscheinen wird: Jean Bodin, Johann Fischart, *De magorum daemonomania. Edition und Kommentar von Johann Fischarts Übersetzung der "Démonomanie des sorciers" Jean Bodins*, in Johann Fischart, *Sämtliche Werke*, ed. Hans-Gert Roloff, Ulrich Seelbach und Tobias Bulang 9,1: Text, ed. Tobias Bulang und Nicolai Schmitt (erscheint 2021, im Folgenden abgekürzt: MD). In eckigen Klammern sind nach den Seitenzahlen der Edition auch die Seitenzahlen der zweiten

1. Bodins biblisches Ägypten und seine theologische Deutung

In Zusammenhang mit einer längeren Ausführung über das Wesen des Teufels geht Bodin auf Ex 9,16 ein, wo dem Pharao durch Aaron von Gott verkündet wird: “idcirco autem possui te ut ostendam in te fortitudinem meam”.⁷ Der Pharao wird allegorisch als der Teufel gedeutet, der Passus darauf hin, dass Gott auch ihn am Anfang der Welt geschaffen habe und ihn zur Demonstration seiner Macht gebrauche. Bodin führt weitere Bibelstellen an, in denen Behemoth und Leviathan als Feinde Gottes vorkommen, und schließt zuletzt:

Die Außleger seind hierinn eins/ das Leuiathan/ Pharao vnd Behemoth/ bedeuten disen grossen Feind des Menschlichen Geschlechts/ vnd das Königreich Egypten bedeute das Fleisch vnd die Begird/ vnnd die Wasser/ das anlauffen der flüssigen Natur/ die nur jimmerdar zum verterben rinnet vnd laufft/ welches die eigenschafft des verterbers ist/ gantz widersinnisch Gott/ dem Schöpffer aller ding.⁸

Die Gleichsetzung des biblischen Ur-Ungeheuers Behemoth und des Wasserungeheuers Leviathan mit dem Teufel sind gebräuchlich; bereits in der Bibel wird der Leviathan als eschatologischer Feind Jahwes gefasst. Bodin ergänzt aber weitere Auslegungen zum allegorischen Tableau: Ägypt-

Auflage der Übersetzung (Ausgabe letzter Hand) angegeben: Jean Bodin und Johann Fischart, *De Magorum Daemonomania. Vom Außgelaßnen Wütigen Teuffelsheer Allerhand Zaubern/ Hexen vnd Hexenmeistern [...]* (Straßburg: Bernhard Jobin, 1586) [Faksimile dieser Ausgabe mit einem Nachwort von Ralph Bogner und Christian Böhm (Saarbrücken: Fines Mundi, 2008)]. Eine dritte Ausgabe aus dem Jahr 1590 kann hier unberücksichtigt bleiben, da sie als postum zu werten ist; cf. Tobias Bulang et al., “Johann Fischarts *Daemonomania Magorum* im wissenschaftlichen Kontext”, *Daphnis* 43 (2015): 2, 414–80. Mit zweispaltigem Druck und umfassendem Register bietet diese Ausgabe von 1590 paratextuelle Anpassungen an zeitgenössische Lesegewohnheiten. Fischarts Übersetzung ist Gegenstand eines vom Verfasser dieses Beitrags verfolgten Kommentarprojekts im Rahmen der historisch-kritischen Fischartausgabe. Der Übersetzungstext kann nur bedingt als adäquate Wiedergabe des Bodinschen Textes gelten, wie zuletzt mit Blick auf den völlig anderen juristischen Kontext in Deutschland Lattmann, *Der Teufel, die Hexe, der Rechtsgelehrte*, 30, Anm. 223 feststellte. Deshalb wird der Bodinsche Originaltext in den Fußnoten mitgeführt. Bisweilen wird auf Perspektivierungen und Ergänzungen des Übersetzers verwiesen.

⁷ “Aber ich ließ dich trotzdem am Leben, um dir meine Macht zu zeigen”. Ich biete die deutschen Übertragungen nach der revidierten Fassung der Übersetzung der *Herder-Bibel* in der *Jerusalem Bibel*.

⁸ MD, 56 [46–7]. Text bei Bodin: “Les Interpretes sont d’accord que Leviathan, Pharaon et Behemoth signifie ce grand Ennemy du genre humain, et que le Royaume d’Égypte signifie la chair, et la cupidité, et entendoit par le fleuve, le torrent de la nature fluide, qui va tousjours coulant en corruption, qui est propre au destructeur, contraire à Dieu Createur de toutes choses”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 92.

ten ist auf den Leib des Menschen und seine Begierden zu beziehen, den der Teufel als König ebenso beherrscht wie der Pharao das ägyptische Land. Auch das Wasser, in dem der Leviathan haust, wird ausgelegt. Wie oft entnimmt Bodin solche Allegorese von Philo von Alexandria (15/10 v. Chr.–40 n. Chr.), der mit Bezug auf den Nil festhielt: “Dem Fluß Aegyptens nämlich wird unser Körper gleichgesetzt und die mit ihm und durch ihn entstehenden Leidenschaften”.⁹ Dass in der *Démonomanie des sorciers* ein theologischer Laie improvisiert, merkt man bei genauerem Studium der Stelle. Denn ihr Demonstrationszweck ist zunächst, dass sich Gott des Teufels bedient (allegorisch vergegenwärtigt im Pharao), um die Sünder zu strafen und seine Macht zu zeigen. Das gehört nicht zuletzt zur Theodizee-Frage, die sich mit dem Hexenwesen verbindet: Gott lässt das Böse zu (*permissio Dei*) und verbindet damit gewisse Zwecke. Das ist soweit unstrittig, wird aber problematisch, wenn man die Allegorese schließlich auch auf die Naturkunde ausweitet, denn Bodin ergänzt:

Dann zu gleicher weiß/ wie ein Schöpffer/ Vatter vnnd Erhalter zu der Schöpfung/ fortpflanzung vnd Erhaltung vonnöten ist. Also ist auch der Verstörer/ zur *successiua Corruptione*, oder zur an einander gehengter Zerstörung inn diser Elementarischen Welt vonnöten.¹⁰

Der Ausgriff auf die Naturphilosophie ist riskant. Denn der im Zuge der Aristoteles-Rezeption etablierte autochthone Bereich der *natura*, in der Prozesse des Werdens und Vergehens walten,¹¹ wird hier quasi manichäisch reorganisiert, indem das Werden Gott, das Vergehen dem Teufel zugeschrieben wird. Das Ganze wird als Vollzug einer Notwendigkeit in der elementarischen Welt dargestellt, womit ein Determinismus ins Spiel kommt, der dort, wo es um den sündhaften Abfall von Gott, um freiwillig eingegangene und kontraktuell bekräftigte Apostasie geht, vollkommen fehl am Platz ist. Der Passus ist in seiner unzulässigen Vermengung von Allegorese und Naturkunde nicht untypisch für weite Passagen bei Bodin. Fischart, Bodins deutscher Übersetzer, kann in der Regel Bodins “judaizierenden” Allegoresen

⁹ *De Somniis* 2,59 – *Die Werke Philos von Alexandria in deutscher Übersetzung*, ed. Leopold Cohn, Isaak Heinemann, Maximilian Adler und Willy Theiler (Berlin: de Gruyter, 1962).

¹⁰ MD, 56 [47]. Text bei Bodin: “Car tout ainsi que le Createur, Pere et Generateur est necessaire pour la creation et generation, aussi est le Corrupteur à la corruption succesive en ce monde elementaire [...]”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 92.

¹¹ Andreas Speer, *Die entdeckte Natur. Untersuchungen zu den Begründungsversuchen einer “scientia naturalis” im 12. Jahrhundert* (Leiden, New York: Brill, 1995).

wenig abgewinnen, wie er ausdrücklich in seiner Vorrede betont.¹² Dort, wo das Wasser als Sinnbild menschlicher Begierde angeführt ist, ergänzt er *in margine* mit: “Catharrus peccati” (Rotz der Sünde), eine gewissermaßen grobianistische Konkretion, und seine Marginalie zu Bodins naturkundlicher Übertragung bringt das erwähnte Problem unfreiwillig lakonisch auf den Punkt “Wie ein Ernehrer vonnöten/ also auch ein Zerstörer.”¹³

Weiterhin kommt Ägyptisches ins Spiel im Horizont einer philologischen Reflexion des Bibelworts. Hier ist zu vermerken, dass die Auseinandersetzung Bodins mit dem berühmten Gegner der Hexenverfolgung, Johann Weyer,¹⁴ zentral im Bereich der Bibelphilologie ausgetragen wird. Denn das Bibelwort *maleficos non patieris vivere* (Ex 22,18)¹⁵ hatte Weyer vereindeutigt auf “veneficiis”, also auf einen Richtspruch über Giftmörderinnen. Jene Frauen, die durch heimtückisches Verabreichen giftiger Substanzen Menschen töten, solle man exekutieren, während damit natürlich die anderen, lediglich von der Melancholie geplagten Vetteln, die sich einbilden, mit dem Teufel zu verkehren, nicht gemeint seien. Es ist hier der Ort, kurz auf die Grundkoordinaten der publizistischen Fehde Weyers und Bodins einzugehen, um das Folgende einordnen zu können. Weyer hatte 1563 erstmals seine Schrift *De praestigiis* veröffentlicht,¹⁶ ihr waren viele Bearbeitungen gefolgt,

¹² Cf. MD, 22f. Fischart verwendet dabei gegen Bodin in konfessionspolemischer Tradition das Verb “judentzen” (*iudaizare*); cf. zu diesem pejorativen Sprachgebrauch bei Luther Anja Lobenstein-Reichmann, “‘Wer Christum nicht erkennen will, den las man faren’. Luthers Antijudaismus”, in *Martin Luther und die deutsche Sprache – damals und heute*, ed. Norbert Richard Wolf (Heidelberg: Winter, 2017), 147–66.

¹³ MD 56 [47].

¹⁴ Cf. Jan-Dirk Müller, “Wierius, Johannes”, in *Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon* 6 (Berlin, Boston: de Gruyter, 2017), 557–73; H. C. Erik Midelfort, “Johann Weyer in medizinischer, theologischer und rechtshistorischer Hinsicht”, in *Vom Unfug des Hexen-Processes. Gegner der Hexenverfolgung von Johann Weyer bis Friedrich von Spee*, ed. Helmut Lehmann und Otto Ulbricht (Wiesbaden: Reichert, 1992), 53–64.

¹⁵ “Eine Zauberin darfst du nicht am Leben lassen”.

¹⁶ Editio princeps: Johann Weyer, *De prestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis libri sex* (Basel: Johann Operin, 1563). Weyer nutzte Folgeauflagen für die weitere publizistische Auseinandersetzung, auch mit Bodin. Deshalb ist die Drucküberlieferung des Textes von erheblicher Varianz geprägt. Vom lateinischen Text existieren zwei zeitgenössische deutsche Übersetzungen, einmal von Johann Füglin 1577, eine zweite von Weyer selbst: *De praestigiis daemonum. Von jhrem vrsprung/ vnderscheid/ vermögenheit/ vnd rechtmäßiger straff/ auch der beleidigten ordenlicher hilf/ sechs bücher* [...] (s.l., 1578) [photomechanischer Nachdruck: Amsterdam: E. J. Bonset, 1967]. In der Hexenforschung wird die englische Übersetzung der lateinischsprachigen Auflage von 1583 viel genutzt, die über eine umfassende Einleitung, Bibliographie, Kommentar und ein Glossar verfügt: *Witches, Devils, and Doctors in the Renaissance. Johann Weyer, De praestigiis daemonum,*

unter anderem die Kurzfassung *De Lamii*,¹⁷ deren Erscheinen Jean Bodin als *causa scribendi* für weite Teile seines 1580 erschienenen Hexereitraktats auswies, was wiederum publizistische Gegenreaktionen Bodins veranlasste. Grundsätzlich unterscheiden sich beide in ihrer Auffassung von Magie: Weyer ist der Ansicht, dass dem Teufel die Verwandlung der Dinge grundsätzlich nicht möglich sei. Er könne allenfalls vermittelt über die Affekte des Menschen mit dessen Wahrnehmung spielen, die er verwirre. Magische Effekte seien somit Resultate von „Augenrug“, auf den sich der Teufel als größter Taschenspieler sehr gut verstehe. Anfällig seien insbesondere von der Melancholie geplagte alte Vettel. Für Bodin, der sich gegen Weyer positioniert, ist es insofern etwa mit Blick auf die Magier des Pharaos bedeutsam, dass selbige reale Verwandlungen bewerkstelligt hätten und nicht lediglich „geplär vor den Augen“ – so Fischarts deutsche Übersetzung für *praestigium*:

Wir lesen auch, daß die Zauberer inn Egypten die Stáb gleich so wol als Moses in Schlangen verwandelten. Nun ist gewiß/ das Moses damals kein geplär vor den Augen gemacht hat: derwegen so warens warhafftige Schlangen.¹⁸

Aus der Annahme der Realität teuflischen Zaubers nun leitet sich einiges ab, was unmittelbar juristisch relevant ist. Denn der Teufel betreibt seine magischen Handlungen nur für Menschen, die mit ihm einen Vertrag geschlossen haben, und dieser beinhaltet mehr oder minder explizit, dass Gott in einem bewussten Akt abzuschwören ist. Für Weyer folgte aus seinem Magieverständnis die Notwendigkeit der Fürsorge durch geistlichen und medizinischen Beistand für Patienten, bei Bodin die unumgängliche Notwendigkeit der Exekution von Apostaten im Interesse des von deren Schadenszauber bedrohten Gemeinwohls.

Deshalb investiert Bodin immens in den philologischen Nachweis, dass die einschlägigen Passagen über „Hexen“ in der Bibel dementsprechend zu lesen seien. Damit liegt er übrigens, anders als Weyer, in der Regel richtig. Bei dieser Diskussion greift insbesondere Bodin immer wieder auf die

ed. George Mora, Benjamin Kohl, tr. John Shea, foreword: John Weber (New York: Binghamton, 1991).

¹⁷ Johann Weyer, *De Lamii liber: item De commentitiis ieiuniis* [...] (Basel: Ioh. Oporin, 1577).

¹⁸ MD 569 [730]. Text bei Bodin: „Nous lisons aussi que les Sorciers du Roy d’Egypte tournoyent les bastons en serpens, comme Mose. Or il est certain que Moyse ne faisoit rien par illusion, c’estoyent donc vrays Serpens [...]“, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 475–6).

Antwerpener Polyglottbibel zurück,¹⁹ in der sich die lateinischen, griechischen, hebräischen und aramäischen Bibeltex-te sowie lateinische Rückübersetzungen aus der *Septuaginta* und den aramäischen *Targumina* finden, was immer wieder Anlass einzelwortbezogener Vergleiche wird. Auch bei den biblischen Bezeichnungen für die pharaonischen Magier wird diese Diskussion geführt, wobei hier auch aus Ägypten importierte Ausdrücke ins Spiel kommen:

Im andern Buch Mosis werden auff Hebraisch die Zauberer des Königs Pharaons *Quosemim*, vnd bißweilen *Chartumim* genant: Welchs letst ein Egyptischer Nam ist/ den vil vertolmetscht haben für *Genethliacum*, für ein Geburtssteller/ der einem sein Natiuitet stellet. (Daher nennt sie auch Gellius *Chaldaeos*: Vnd der Alt Lehrer Tertullianus *Babylonios*) Gleichwol muß man diß darbei vermelden/ daß die Wunder/ so die Egyptischen Zauberer thaten/ mit der Astrology oder Gestirmåssung gar nichts vberein kommen: Dann ein Astrologus wird langsam eine Schlang in ein Rut oder Gerten verwandlen/ oder Frösch in ein Land bringen vnd zaubern können.²⁰

Ohne hier darauf eingehen zu können, ob die Ausdrücke wirklich ägyptischen Ursprungs sind und wie sie an den verschiedenen Stellen des Alten Testaments semantisch genau zu bestimmen sind, wird bei Bodin die Stoßrichtung sichtbar: Harmlose Astrologen und Nativitätensteller waren die pharaonischen Magier nicht, denn sie konnten mit Hilfe des Teufels zaubern. Während Weyer dem Teufel nur die Möglichkeit einräumte, die Sinneswahrnehmung der Menschen zu vernebeln, ist für Bodin die Magie real (denn daraus leiten sich Teufelspakt und Hexenverfolgung ab). Weyer dagegen behandelt die pharaonischen Magier in *De Praestigiis* entsprechend ausgiebig unter dem Gesichtspunkt sinnesphysiologischer Täuschung.

Das biblische Ägypten erscheint bei Bodin auch als Land, von dem aus sich die Idolatrie ausbreitete. Bereits in den *Etymologien* Isidors von Sevilla wurde der biblisch überlieferte Tanz um das Goldene Kalb vom ägyptischen Apis-Kult abgeleitet. Auch Bodin aktiviert diesen Zusammenhang:

¹⁹ In der Nachfolge der seltenen Complutensischen Polyglotte: *Biblia sacra Hebraice, Chaldaice, Graece & Latine. Philippi II Reg. Cathol. Pietate, Et studio a sacrosanctae Ecclesiae usum*. 8 vols. (Antwerpen: Christoph Plantin, 1569–1573).

²⁰ MD, 165f. [187f.]. Text bei Bodin: “En l’Exode les Sorciers de Pharaon sont appelez *quosevium*, qui est un mot Hebrieu, et tantost *Chartumin*, qui est un mot Egyptien, que plusieurs ont tourné Genethliaques. Mais les effects des Sorciers d’Egypte ne respondent aucunement à l’Astrologie, ny aux Astrologues, qui ne sçauoient changer les verges en serpens, ny former des grenouilles”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 165).

Die Egyptier haben vnter dem Namen *Apis*, einen Ochssen angebett/ als das aller nutzlichst Thier. Vnd Sathan/ damit er solchen Won stärckte/ erschien bißweilen in gestalt eins Ochssen/ vnd wann er dann todt war/ trieb man groß seufftzen vnd heulens vmb jn. Auch haben die Jsraeliter/ als sie disen Egyptischen Aberglauben mit den *Apis* inn jhrem Herten eingegraben gehabt/ Gott/ der sie auß Egyptenland geführt/ durch ein gegossen Kalb anzeigen wöllen: Vermeinend/ daß der Gott Himmels vnd Erden/ den sie anrufften/ in form eines Kalbs füglich möge vorgestellt werden. So jhnen aber Gott bei Lebens straffe verboten gehabt/ jhme einige gestallt/ Gleichnuß oder Figur anzudichten oder zu geben.²¹

Isidor hatte in den *Etymologien*, im Buch über die Kirche und die Sekten, den Apiskult kurz abgehandelt. Der Stier sei dem Serapis geweiht und nach diesem benannt worden, in Memphis sei er gottgleich verehrt worden. Er gab Zeichen, welche die Zukunft vorausdeuteten und er erschien in Memphis, woraufhin er von 100 Priestern verehrt worden sei, die wie Wahnsinnige sangen. In der Wüste hätten die Juden ein Bild seines Kopfes gemacht.²² Anders als Isidor erwähnt Bodin den mantischen Aspekt nicht, begründet die Idolatrie im Nutzen des Tieres und ergänzt, dass der Teufel selbst, um den Wahn der Ägypter zu stärken, in Gestalt eines Ochsen erschienen sei. Letzteres findet sich so in der Tradition nicht. Angebetet wurde ein lebendiger, mit bestimmten Merkmalen versehener Stier als Verkörperung des Gottes Ptah. Sein Tod wurde mit Staatstrauer begangen, bis ein neues geeignetes Tier gefunden war, die Bestattung des toten Stiers erfolgte in einer eigenen Nekropole.²³ Bodin scheint um die Bestattungsfeierlichkeiten zu wissen, er erwähnt das um den Stier betriebene Heulen und Seufzen. Dass der Teufel selbst als Stier erscheine wird bei ihm interpoliert. Wie dies im Zusammenhang mit dem tatsächlich verehrten Tier steht, bleibt ganz unklar. Der Zusatz

²¹ MD, 218f. [254f.]. Text bei Bodin: “[...] et les Egyptiens le bœuf, comme le plus util animal, qui soit au monde, soubz le nom d’Apis. Et Sathan, pour ayder ceste opinion se presentoit quelque fois en forme de beuf, et puis à sa mort on faisoit de grandz gemissements. Et mesmes les Israëlites, ayant la superstition d’Apis graveé en leur cœur, pour figurer Dieu, qui les avoit tirez d’Egypte, ilz firent un veau de fonte, cuidans que le Dieu du ciel, et de la terre, qu’ilz adoroyent se devoit figurer en forme de veau. Or Dieu sur la vie leur avoit defendu de luy donner forme, ny figure quelconque, et pour ceste cause son ire s’embraza, et fist une grande punition sur le peuple”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 204–5).

²² Cf. Isidori Hispalensis Episcopi, *Etymologiarum sive originvm libri XX, recognovit breuique adnotatione critica instruxit*, ed. W. M. Lindsay, 2 vols. (Oxford et alii: Clarendon, 1911), lib. 8, 86.

²³ Cf. Reinhard Grieshammer, “Apis”, in *Der Neue Pauly: Enzyklopädie der Antike* 1, ed. Hubert Cancik et. al. (Stuttgart: Metzler, 1996), 847.

Bodins konkretisiert die Idolatrie der Ägypter. Zum einen sammelt Bodin allenthalben Belege dafür, in welcher Gestalt der Teufel den Menschen erscheint. Dass der Satan die Idolatrie in dieser Weise unterstützt, lässt sich in Bodins Vorstellung von heidnischen Kulturen begründen. Jedes Hantieren mit kultischen oder mantischen Utensilien rufe im Zeichen eines damit geschlossenen impliziten Teufelspaktes das Böse auf den Plan. Aus solchem Teufelsbund folgte schließlich auch der Abfall vom wahren Gott der Israeliten in der Wüste. Bodins Universalgeschichte der Idolatrie ist mithin keine der Verblendung oder Verfehlung, sondern eine Universalgeschichte des Teufelsbunds, womit das *crimen magiae* auch auf Erzählungen über das biblische Ägypten projiziert wird.

Die Bibel ist Bodin Zeugnis dafür, dass “die herrlichen Länder Chaldea/ Egypten vnd Palestina oder Philisterland/ allbereit mit solchem vnraht damals durchschmeißt vnd vergifft waren”.²⁴ Gemeint ist der Unrat des Aberglaubens, der im Hexenwesen begründet wird.

2. Nachrichten aus Ägypten und das elaborierte Hexereidelikt

Das sechzehnte Jahrhundert verfügt über ein extensives Wissen über Ägypten und zwar auch außerhalb der Exegese des biblischen Ägypten. Für den Humanismus hat man von einer ägyptischen Renaissance gesprochen.²⁵ Beispiele für die Faszination, die von Ägypten ausgeht, sind etwa der Hieroglyphendiskurs, manifest in Francesco Colonnas *Hypnerotomachia Poliphili* (zuerst 1499) und in Dürers Holzschnitten zur Ehrenpforte Maximilians. Geographische Abhandlungen und Reiseberichte werden breit rezipiert und dies schlägt sich auch in Bodins *Démonomanie* nieder:

Gleich wie man seid etlichen Jaren her inn einer Statt in Egypten befunden hat: Allda sich kein Crocodil nimmermehr sehen ließ/ gleich wie inn anderen Stätten am Fluß Nilo gelegen/ dieweil vnter der Seulen des Tempels ein Pleiener Crocodil vergraben lage: Welchen hernach *Mehemet Ben Thaulon* hat verbrennen lassen: Dessen die Einwoner sich sehr beklagten/ fürgebend/ das sie seidher die Crocodilen sehr geplagt hetten.²⁶

²⁴ MD, 319 [393].

²⁵ Cf. Rudolf Wittkower, *Allegorie und der Wandel der Symbole in Antike und Renaissance* (Köln: DuMont, 1996), 219–45, hier 219f.

²⁶ MD, 85 [83f.]; Text bei Bodin: “[...] comme il s’est descouvert depuis quelques annees en une ville d’Ægypte, où il ne se trouvoit point de Crocodiles comme es autres villes au long

Bodin entnimmt die Geschichte aus Johann Leo Africanus' (al Hasan ben Muhammed al-Wazzan al Fazi, 1494–1554) Afrika-Beschreibung, in der die Erzählung von einer “bleyerne[n] Bildsäule eines Krokodiles in Lebensgröße mit ägyptischen Buchstaben”, die in den Fundamenten eines Tempels gefunden und vernichtet worden war, nach den *memorabilia* Meshudis ausgeführt wurde.²⁷ Bodin hätte sie auch im Exzerpt dieser Stelle im neunten Buch *De subtilitate libri* bei Girolamo Cardano finden können.²⁸ Bodin nimmt den Passus für andere Argumentationszwecke in Anspruch als Johann Leo bzw. Cardano. Cardanos naturgeschichtliche Enzyklopädie *De subtilitate* behandelte alles: Elemente, Physik, Tierkunde, Medizin, *mirabilia*; die bei Hasan al-Wazzan berichtete Geschichte von dem bleiernen Krokodil mit ägyptischen Schriftzeichen ist bei ihm Beleg für die subtilen Wirkungen der Natur. Bei Bodin ist all dies in sein Gegenteil verkehrt. Er geht davon aus, dass Magier in der Lage seien, Schädlinge erfolgreich zu bannen, und führt Beispiele für das magische Vertreiben von Mäusen, Schlangen und eben auch Krokodilen an. Hier können sich umherziehende Magier besonders erfolgreich hervortun, da sie mit dem Teufel im Bunde seien, der als “Herr der Fliegen” über diesen Bereich der Natur besondere Macht hat.²⁹ Bodin kommentiert ironisch den Bedeutungsverlust, den der ehemalige Lichtengel Lucifer erlitten habe, seitdem er als Fliegenfürst sein Dasein fristet (Fischart übersetzt verschärfend „Muckenscheicher vnd Fliegenjäger“³⁰). Das vergrabene

du Nil, qu'il y avoit un Crocodile de plomb enterré sous l'essueil du temple, que Mehemet Ben Thaulon fist brusler, dequoy les habitans se sont plains, disans que depuis les Crocodiles les ont fort travailleez. Ezechie Roy de Judee pour mesme occasion fist brusler le Serpent de cuivre à fin qu' on ne l'adorast plus”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 115.

²⁷ Leo Africanus, *De totius Africae descriptione libri IX* [...] recens in latinam linguam conversi Ioan. Floriano interprete 9 (Antwerpen: Joan. Latium, 1556); *Johann Leo's des Afrikaners Beschreibung von Afrika* 1, ed. Georg Wilhelm Lorsbach (Herborn: Buchhandlung der Hohen Schule, 1805), 564.

²⁸ Die folgende deutsche Cardano-Übersetzung wird bibliographisch oft fälschlich als Verdeutschung von *De subtilitate libri XXI* angegeben. Es handelt sich aber um eine Übersetzung von *De rerum varietate libri XVII*, der Band enthält danach ab Seite 775 übersetzte Epitome aus *De subtilitate*, in denen sich auch die Krokodile am Nil finden lassen: Hieronymus Cardanus, *Offenbarung der Natur vnnnd Natürlicher dingen auch mancherley subtiler würckungen* [...] *Alles durch Heinrich Pantaleon* [...] *verteütschet* (Basel: Heinrich Petri, 1559), 876.

²⁹ Dieser Teufelsname verkehrt/verfälscht einen Baals-Titel (“erhabener Herr”) in dämonisierender Absicht. Der biblisch überlieferte Name wurde von Hieronymus im Kohelet-Kommentar als Herr der Fliegen (*In Ecclesiasten* X,1–2.2 “vir muscarum”) gedeutet (cf. auch Isidor VIII, XI, 26); cf. Elisabeth Birnbaum, *Der Kohelet-Kommentar des Hieronymus* (Berlin, Boston: de Gruyter, 2014), 200f.

³⁰ MD, 85 [83].

Krokodil selbst hat nach Bodins Verständnis die anderen Krokodile nicht vertrieben, vielmehr ist das Fertigen solcher magischen Utensilien das Äquivalent zum Zeichnen eines expliziten Teufelpakts, wodurch der Teufel zur Durchführung des Zaubers veranlasst wird. Anstelle direkter magischer Wirkungen von Amuletten oder apotropäischem Abwehrzauber tritt insofern bei Bodin – im Rückgriff auf Augustinus und Thomas von Aquin – eine Kommunikationstheorie, die Verträge oder vertragsäquivalente Handlungen mit dem Teufel als Ursache für magische Wirkungen hypostasieren, welche durch die Unterstützung des Vertragspartners zustande kommen.³¹ In der Geschichte vom Krokodilamulett wird bei ihm das Zusammenwirken von Teufelpakt und Zauberei manifest. Über Strukturanalogien bezieht Bodin die Geschichte auf in Hexenprozessen gestandenen Schadenszauber, denn auch hier würden unter einer Schwelle des Hauses oder im Stall magische Gegenstände vergraben, was dazu führe, dass Vieh oder Kinder stürben. Es sei also alles überall das Gleiche.

Ägypten muss schließlich auch für den am meisten umstrittenen Punkt des Hexereidelikts die Belege liefern: für die Tierverwandlungen. Mit Bezug auf diese positioniert sich Bodin gegen die juristische und theologische Tradition, denn der einflussreiche *Canon Episcopi* hatte Augustinus folgend die Möglichkeit der Verwandlung von Menschen in Tiere grundsätzlich bestritten und anathematisiert.³² Bodin geht dagegen unbedingt davon aus, dass Tierverwandlungen, besonders auch die Verwandlung von Menschen in Werwölfe, stattfinden und gerichtlich zu verfolgen sind. Jeder nur denkbare Bericht über Tierverwandlungen seit der Antike wird herangezogen, um diese Annahme zu unterstützen, auch literarische Texte wie Ovids *Metamorphosen* sowie die *Metamorphosen* des Apuleius (denen Augustinus den Titel *Der Goldene Esel* gegeben hatte), von deren Fiktionalität man allgemein überzeugt war. Nicht genug damit, auch Satiren über Esel in Schulen und sogar Berichte von Gauklerdarbietungen mit dressierten Tieren reihen sich zwang-

³¹ Cf. zum Teufelpakt folgenden Handbuchartikel: David Lederer, “Pact with the Devil”, in *Encyclopaedia of Witchcraft* 3, 867–69; sowie unter theologiegeschichtlichem Aspekt: Thomas Linsenmann, *Die Magie bei Thomas von Aquin* (Berlin: Akademie-Verlag, 2000); Zu den rechtshistorischen Aspekten des Teufelpakts, Lattmann, *Der Teufel, die Hexe und der Rechtsgelehrte*, 144–56.

³² Zum umstrittenen Delikt der Tierverwandlung in Hexenprozessen cf. Wolfgang Schild, “Tiergestalten und Hexereiverbrechen”, in *Das Tier in der Rechtsgeschichte*, ed. Andreas Deutsch und Peter König (Heidelberg: Winter, 2017), 511–88.

los in die *copia exemplorum* ein, wie folgender Fall aus Petrus Belonius' Reisebericht über Ägypten:

Deßgleichen/ wie vnser Kauffleut berichten/ ist nichts gemeiner in Egypten. Vnd bezeugt solches auch/ Petrus Belonius in seinen Obseruationen was er sonderlichs Denckwürdig in mancherley Landen gesehen hab/ so zu Pariß getruckt/ daß er in Egypten [...] einen Gauckler gesehen/ der einen Esel gehabt/ mit dem er bestes Sinns also gesprochen hat/ daß man mercken kont/ daß es der Esel verstunde. Wann der Gauckler zum Esel sagt/ er solt die aller schönste vnter dem hauffen außlesen/ da sah er zu allen Seiten vmb sich: Vnd wann er dann die schönst angetroffen/ kam er zu jhr/ vnd erwiß seine mögliche freundlichheit gegen jhr. Wann der Meister sagt/ man solt jhm Gersten bringen/ da sprang vnd hupfft er vor frewden/ vnnd trib vil hunderterley dergleichen fremde geberden.³³

Offenbar wurden nicht nur die bedauernswerten Opfer der Verfolgungen solange interrogiert, bis sie preisgaben, was die Richter hören wollten, Bodin weitert das Prinzip sogar hermeneutisch aus auf die Interpretation aller Geschichten der Welt. Daraus ergibt sich eine fatale universelle Vergleichbarkeit:

Damit wir aber die Beweissung der von den Vnholden beschehenen Vergichten vnd Bekantnissen bestättigen vnd confirmieren/ muß man dieselbigen gegen anderer Zauberer Confessionen halten vnd vergleichen. Dann des Teuffels thun vnd händel lauffen inn allen Landen auff eins auß/ vnnd gleichen einander/ eben wie eyn Aff/ er sei in Purpur oder Zwilch verkleidet/ stäts eim Affen gleich sihet. Darumb erfährt man/ das der Zauberer inn Teutschland/

³³ MD, 282 [341f.]. Text bei Bodin: “Or il n’y a rien plus frequent en Egypte à ce que disent nos merchans, et mesmes Belon, en ses observations imprimees à Paris, escript qu’il a veu en Egypte aux fauxbourgs de la ville du Cayre un basteleur qui avoit un asne avec lequel il discourroit, et parloit du meilleur sens qu’il eust. Et l’asne par gestes, et signes à sa voix faisoit cognoistre qu’il entendoit fort bien ce qu’on disoit: si le basteleur disoit à l’asne qu’il choisist la plus belle de la compagnie, il n’y failloit point apres avoir bien regardé de tous costez, il alloit la caresser; si le maistre disoit qu’on aportast de l’orge pour luy, alors il gambadoit, tout autrement que les asnes, et mille autre choses semblables [...]”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 253–4; Bodin rekurriert auf den Bericht über die Gauklerdarbietung des klugen Esels bei Pierre Belon, *Les Observations de plusieurs singulritez et choses memorable, trouvées en Grece, Asie, Idée, Egypte, Arabie, & autres pays estranges. Redigées end trois livres* 2 (Paris: Stephanus, 1553), Kap. 52; cf. die lateinische Ausgabe: Petrus Belonius, *Plurimarum singularium & memorabilium rerum in Graecia, Asia, Aegypto, Iudaea, Arabia, aliisque extreris provinciis ab ipso conspectarum orservationes, tribus libris expressae* (Antwerpen: Plantin, 1589).

Italien/ Franckreich/ Hispanien/ der alten Griechen vnnd Lateiner Bekantnussen gleichlautend seindt [...].³⁴

Die notorische Zurückführung von allem und jedem auf die Redundanz des elaborierten Hexereidelikts ist geradezu Prinzip von Bodins Abhandlung über die Hexen.

3. “Ägyptische” Philosophie

Wenn es um die Frage der Existenz böser Geister geht – die *conditio sine qua non* einer Dämonologie – rekurriert Bodin oft auf die Philosophen und beschwört einen *consensus omnium*. Dabei zeigt sich eine bestimmte Vorstellung von ägyptischer Philosophie, wie etwa in folgendem Passus über die Unterscheidung von verschiedenen Dämonen:

Vnd *Psellus* vnder den Christlichen/ *Plotinus* vnder den Academischen/ *Iamblicus* vnder den Egyptischen *Philosophis*, setzen jrer dreierley vnderscheyd/ vnd ordenen inn gemein alle die *Dæmones* in sechs örter [...].³⁵

Für die eigenen Argumentationen in den Dienst genommen werden die “Lehrer auß der Academischen Sect/ der *Iamblicus*/ der *Porphyrius* vnd *Procles*”³⁶ als Experten für die Geister insbesondere gegen die Epikuräer, welche die einzigen Philosophen gewesen seien, die die Existenz von Geistern bestritten hätten. Deren Name wird im sechzehnten Jahrhundert zunehmend zum Inbegriff des Atheismus.³⁷

Die Kennzeichnung dieser Philosophie als ägyptisch bezieht sich nicht unbedingt auf die Herkunft der Philosophen – die Neuplatoniker Porphyrios (233–301) und Iamblich (240/45– 320/25) waren Syrer –, sondern vielmehr auf deren philosophische Auseinandersetzung mit den ägyptischen Geheimleh-

³⁴ MD, 452f. [575]. Text bei Bodin: “Or pour conforter la preuve des confessions des Sorciers, il faut les r’apporter à la confession des autres Sorciers, car les actions du Diable se r’apportent tousjours en tous pays, comme un Singe est tousjours Singe habillé de toille ou de pourpre. C’est pourquoy on voit les confessions des Sorciers d’Allemaigne, d’Italie, de France, d’Espagne, des anciens Grecs et Latins, estre semblables”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 385.

³⁵ MD, 64 [57]. Text bei Bodin: “Et *Psellus* entre les Chrestiens, *Plotin* entre les Academiques, *Jamblique* entre les *Ægyptiens*, mettent trois differences, et constituent generalement tous les *Dæmons* en six lieux [...]”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 99).

³⁶ MD, 30 [10].

³⁷ Cf. MD, 54, 73. Zur frühneuzeitlichen Vorgeschichte des atheistischen Diskurses cf. jetzt Björn Spiekermann, *Der Gottlose. Geschichte eines Feindbilds in der Frühen Neuzeit* (Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2020).

ren.³⁸ Iamblich repliziert Fragen des Porphyrios, welche dieser in seinem *Brief an Anebo* an einen ägyptischen Tempelschreiber gestellt hatte,³⁹ wobei er die Möglichkeit, über Kulthandlungen mit den Göttern in Verbindung zu treten, kritisch hinterfragte. Die Schrift *Über die ägyptischen Geheimlehren*, deren Zuschreibung an Iamblich heute unsicher ist, gibt sich als Antwort des Lehrers Abammon auf die Fragen des Porphyrios aus.⁴⁰ Bodin folgt hier einem Rollenspiel der Autoren.

Mit den ägyptischen Geheimlehren sind unter anderem Fragen der Mantik angesprochen, für die Iamblich bei Bodin als Experte zitiert wird. Bodin erstellt im zweiten Buch der *Démonomania* ein umfangreiches Register mantischer Praktiken, welches mit vielen anderen Mantikregistern der frühen Neuzeit intertextuell verknüpft ist, in denen verschiedene Praktiken wie z. B. die Lithomantie, Kristallomantie, Geomantie, Alphinomantie, Cephalomantie und weitere benannt, mitunter auch ausgeführt werden.⁴¹ Bodin freilich nennt nur die bei Weissagungen aller Art verwendeten Utensilien, spart die genaue Beschreibung der überlieferten Praktiken und den expliziten Wortlaut der Beschwörungsformeln aber aus, um Nachahmer nicht zu ermuntern. Zweck des Unterfangens ist bei ihm die Information der Richter über die beim mantischen Zauber genutzten Gegenstände, also Schüsseln, Spiegel, Scher-

³⁸ Zu den historischen Ausgaben cf. unten Anm. 44 und 45. Ich arbeite mit folgender deutscher Übersetzung: Iamblich, *Über die Geheimlehren*, ed. Theodor Hopfner (Leipzig: Theosoph. Verl.-Haus, 1922) [Reprint: Hildesheim, Zürich, New York: Olms, 2007].

³⁹ Der Text ist nicht überliefert, aber in den Schriften der Patristik bezeugt und oft zitiert; cf. das Vorwort von Hopfner in Iamblich, *Geheimlehren*, VIII.

⁴⁰ Cf. ebd.

⁴¹ Frühneuzeitliche Mantikregister versammeln die antiken Zeugnisse, vermehren aber den Bestand an Ausdrücken auch durch eigene Neubildungen. Zeitgenössische Mantikregister konnte Bodin konsultieren bei: Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, *De occulta philosophia* (Köln: J. Sotwer, 1533) [Faksimile of the first complete Edition and the Manuscript of 1510 ed., adn. Karl Anton Nowotny (Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1967)]; Kaspar Peucer, *Commentarius de principis Divinationum generibus, In quo a prophetiis auctoritate divina traditis & a physicis coniecturis discernuntur artes et imposturae Diabolicae, atque observationes natae ex superstitione, et cum hac coinunctae [...]* (Wittenberg: Joh. Crato, 1533); Girolamo Cardano, *De sapiente libri quinque [...]* (Nürnberg: Petreius, 1544); Georg Pictorius, *De illorum daemonum qui sub lunari colimitio versantur, ortu, nominis, officiis* (Basel: Petri, 1563); Johann Weyer, *De praestigiis* 1578/1967 (Anm. 16), 29–32. Das *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, welches wegen diverser völkischer Einschläge oft nur mit äußerster Vorsicht benutzt werden sollte, bietet für die verschiedenen mantischen Praktiken und ihre Namen die einzeln und besonders auch in der Zusammenschau vorzüglichen Artikel von Franz Boehm, die bibliographisch genau recherchiert sind. Bodins deutscher Übersetzer Johann Fischart nimmt das Mantikregister in der *Démonomanie* zum Anlass für eigene sprachspielerische ad-hoc-Komposita; cf. dazu Bulang et al., “Johann Fischarts *Daemonomania Magorum*”, 430–1.

ben, Eselsköpfe etc., denen in Hexenprozessen eine gewisse Beweiskraft für das *crimen magiae* zukommen kann.⁴² Hier ist Iamblich, der verschiedene Praktiken bespricht, eine wichtige Quelle. Bodin vermerkt dabei auch positiv, dass Iamblich die Praktiken nur nennt ohne ihre Durchführung detailliert zu entfalten, wie beispielsweise mantische Magie, bei der Mehl oder Steine zur Anwendung kommen:

Belangend dise/ welche man *Alphitomantiam* oder *Aleuromantiam* nennet/ was es auch ein Art von Warsagen durch das Mäl: Welcher kunst zwar Jamblicus gedenckt/ doch vnvermeldt/ wie es zugienge. Er redet auch von der *Lithomantia* oder Steinbeschwerung/ welche er gleichfalls nicht außleget.⁴³

Bodin zeigt hier eine solide Textkenntnis, die nicht nur auf die von Marsilio Ficino edierten und erstmals 1497 bei Aldus erschienenen Auszüge aus *De mysteriis Aegyptiorum* (der Titel stammt von Ficino)⁴⁴, sondern auf die vollständige Ausgabe des Textes zurückgeht, die in Rom 1556 erschien.⁴⁵ Bodin, der sich in seiner Abhandlung gern mit Sekundärzitate begnügt, wartet im Falle der Iamblich-Passagen mit sehr genauen Stellenangaben in den Marginalien auf.⁴⁶ Dass sich Iamblich an verschiedenen Stellen von *De mysteriis Aegyptiorum* kritisch äußert über die Vorstellung himmlischer Influenzen und allzu gegenständliche Vorstellungen von Mantik und Prophetie, führt Bodin ebenfalls an:

Nach dem Platone/ ist *Iamblicus* der Egyptier zu des Keysers *Iuliani* des Abtrinnigen/ vnd von der Christlichen Religion abgeführten Mammelucken/ zeiten/ für den höchsten vnd Geistreichsten gehalten worden: Welchen auch

⁴² Cf. Lattmann, *Der Teufel, die Hexe und der Rechtsgelehrte*, 147, 313–5.

⁴³ MD, 187 [215]. Text bei Bodin: “Quant à celle qu’on disoit Alphitomantie, ou Aleuromantie, c’estoit aussi une sorte de divination par farine, de laquelle parle Jamblique, mais il ne dict point comment. Il parle aussi de Lithomantie, par pierres, qu’il n’explique point”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 180.

⁴⁴ Herausgegeben von Ficino erschien bei Aldus Manutius folgende Sammlung platonischer, neuplatonischer und pythagoräischer Texte: *Iamblichus de mysteriis Aegyptiorum, Chaldaeorum, Assyriorum. Proclus in Platonicum Alcibiadem de anima atq. daemone. Proclus de sacrificio et magica. Porphyrius de divinis atq. daemonibus. Synesius Platonicus de somniis. Psellus de daemonibus. Expositio Priscianii et Marsilii in Theophrastum de sensu, phantasia et intellectu. Alcinois Platonici philosophi liber de doctrina Platonis. Seusippe Platonis discipuli liber de Planinis definitionibus. Pythagoreae philosophi aurea verba. Symbola Pythagorae Philosophi. Xenocratis philosophi platonici liber de morte. Marsilii Ficini liber de voluptate* (Venedig: Aldus Manutius, 1497).

⁴⁵ Iamblichos, *De mysteriis Aegyptiorum, nunc primum a verbo e Graeco expressus, Nicolao Scutelio interprete. Adjecti de vita et secta Pythagorae flosculi, ab eodem Scutellio ex ipso Iamblichi collecti* (Roma: V. Luchrinus, 1556).

⁴⁶ Cf. MD 87 [86], Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 167.

Porphyrius (den man von wegen fürtrefflichkeit den Philosophum genant) für seinen Lehrmeister erkant gehabt: Nicht desto weniger sieht man inn seinen Bücherey von den *Mysterijs* (welche gantz vertolmetscht zu Rom getruckt seind/ vnd nicht in dem vberbliebenen Fragment des *Marsilij Ficini* vorhanden) daß er der jenigen Gottlosigkeit verwirfft/ welche Bilder vnd Characteres/ schrifften/ Figuren/ Bildungen Buchstaben vnd Gribus Grabus machen zupropheceien: vnd beschließt/ daß die Prophecei nicht natürlich/ sondern die gröst gaab Gottes sey/ Vnd solch Gaab von niemand dann von Gott herkomme/ vnd dem jenigen bescheret werde/ der ein gereinigte Sele hat.⁴⁷

Bodin nutzt in dieser Weise die “ägyptischen” Philosophen als Zeugen für die Existenz von Geistern gegen den epikureischen Materialismus, entnimmt ihnen Nachrichten über mantische Praktiken und wendet einzelne Einwände gegen bestimmte Vorstellungen von Mysterienkulten magiekritisch. Damit aber erschöpft sich die Würdigung der spätantiken Neuplatoniker.

Für die weitere Auseinandersetzung Bodins mit diesen Philosophen ist ausschlaggebend, dass sich unter ihnen Kritiker der Religion schlechthin befanden und dezidierte Opponenten gegen die konstantinische Wende. Kaiser Julianus Apostata (331–363) hatte die christliche Religion im römischen Reich zurückzudrängen und die nichtchristlichen römischen, griechischen und östlichen Kulte zu fördern versucht und sich dabei wiederholt auf die Schriften des Iamblich und anderer Platoniker bezogen. Der Apostat wird bei Bodin oft in einem Zuge mit den besagten Philosophen genannt. Mit Porphyrios verband sich – aufgrund seiner Schriften gegen das Christentum⁴⁸ – die Legende, er sei Christ gewesen und vom Glauben abgefallen. Bodins Bewertung dieser philosophischen “Sect” ist deshalb in den meisten Fällen negativ. Seine Kritik kann hier an die Auseinandersetzung des Augustinus mit dem Neuplatonismus anknüpfen.⁴⁹ Eine der zentralen Denkfiguren der

⁴⁷ MD 87 [86]. Text bei Bodin: “Après Platon, Jamblique Ægyptien au temps de l’Empereur Julian l’Apostat, fut estimé le plus grand et le plus divin, et que Porphyre (qu’on appelloit le Philosophe par excellence) reconnoissoit pour son maistre, neantmoins on void en ses livres des Mysteres, qui sont entierement traduits, et imprimez à Rome, et non pas au fragment de Marsile Ficin, qu’il reprove l’impieté de ceux qui faisoient des images, et caracteres pour prophetizer, et conclud que la prophetie n’est point naturelle, ains que c’est le plus grand don de Dieu, et que tel don ne vient que de Dieu, à celuy qui a l’ame purifiée” Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 116.

⁴⁸ Cf. Porphyrios, *Contra Christianos. Neue Sammlung der Fragmente, Testimonien und Dubia mit Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen*, ed. Matthias Becker (Berlin und Boston: de Gruyter, 2016).

⁴⁹ Cf. die Auseinandersetzung des Augustinus mit den Neuplatonikern in *De civitate Dei*, 10,9–11; 19,23 u. ö.

Neuplatoniker, die nicht zuletzt in der christlichen Mystik in breiter Rezeption ausgefaltet wurde, war die Vorstellung der Rückkehr aus der Welt des Vielfältigen und Unterschiedenen zum Einigen, Ungeschiedenen, von dem die Vielfalt ursprünglich ihren Ausgang genommen habe.⁵⁰ Augustinus sah darin das illegitime Bestreben des Menschen, sich das Unverfügbare der Transzendenz verfügbar machen zu wollen:

Vnnd S. Augustinus im Zehenden Buch von der Statt GOTTES / als er wider die Philosophos/ Porphirium vnd Jamblicum/ disputiert/ welche vermeinten/ die Himlischen Kräfte mit vnd durch Elementische ding an sich zuziehen sein/ verbietet er allerley Arten der Hülff vnd Artzeneymittel/ der Remedien vnnd Preseruatifen wider den Teuffel/ ausserhalb das Gebett vnd die Buß: Vnd achtet/ daß alle die Mittel von Worten/ Geschriften/ Characteren/ Gebänd/ Ligaturen vnd anderen eitelen vnkräftigen dingen/ nur des Sathans Netz vnd Strick seien.⁵¹

Besonders anhand der Geschichte vom Tod des Iamblich, die Bodin einer spezifisch dämonologischen Deutung unterzieht, zeigen sich für ihn die entsetzlichen Folgen des Versuches, sich durch illegitime mantische Praktiken und die dazu gehörigen magischen Mittel die Zukunft zu erschließen. Mit dem illegitimen mantischen Ritual der Alektriomantie habe Iamblich das zerstörerische Wirken des Teufels auf den Plan gerufen und sei dabei selbst vernichtet worden: Es handelt sich dabei um Wahrsagung unter Zuhilfenahme eines lebendigen Hahns, der Körner aus bestimmten Buchstabenfeldern pickt. Um den Nachfolger des Kaisers Valens zu ermitteln, habe Iamblich zu diesem Verfahren gegriffen und die Buchstabenfolge THEOD (θεοδ) erschlossen. Kaiser Valens habe daraufhin nicht nur alle vornehmen Personen, welche Theodorus, Theodotus, Theodosius oder Theodolus hießen umgebracht, sondern auch unzählige Schwarzmagier und Wahrsager töten lassen. Iamblich selbst habe sich mit Gift umgebracht, um diesem Schicksal zuvorzukommen. Die Geschichte vom Tod des Iamblich wird von Bodin mehrfach

⁵⁰ Cf. hierzu folgenden Beitrag über Plotin: Werner Beierwaltes, “Reflexion und Einung. Zur Mystik Plotins”, in *Grundfragen der Mystik*, ed. Werner Beierwaltes, Hans Urs von Balthasar und Alois M. Haas (Einsiedeln: Johannes-Verlag, 1974), 9–36.

⁵¹ MD, 390 [490f.]. Text bei Bodin: “Et Saint Augustin au dixiesme livre de la Cité de Dieu disputant contre Porphire et Jamblique, qui pensoyent attirer les puissances celestes avec les choses elementaires, deffend toutes sortes de remedes et preseruatifs contre le Diable, horsmis la priere et penitence, et tient que tous les remedes de parolles, caracteres, ligatures et autres choses vaines sont les filets de Sathan”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 334.

erzählt,⁵² sie hat exemplarischen Charakter: “Gleichwol wie Hochsinnig er gewesen/ ist jhme doch/ nach dem Sprüchwort von Hohen Leuten/ nicht ein kleine Thorheit widerfahren.”⁵³ Bodin kommentiert Iamblichs praktizierte Alektriomantie, die er mit der Profanierung von Hostien zum Zwecke der Zauberei vergleicht, wie folgt:

Aber damit nur genugsam erscheine/ daß die geschwindesten klügsten Köpff/ vnnnd die Heyligsten Leut/ offft seien betrogen vnnnd verführt worden/ vnd daß die schärfffest vnd stärckest Zauberey vnd Hexenmeisterey/ mit dem Deckmäntelin der Fromkeit vnd sonderer Heiligkeit sich verummme vnnnd beschöne/ so wöllen wir hernachgehends darthun/ daß die Anruffung der Teuffel (welcher die Abscheulichsten vnd grewlichsten Hexen vnd Zauberer heutigs tags sich behelfffen) voll angenommener Schein heiliger äusserlicher Gebärden/ wort vnnnd werck seie/ als der sonderbaren gefaßten Gebett/ der Fastentag/ des Kreutzbildes/ der Altarheiligen vnd der Meßostien/ welche stuck sie gemeinlich zu jren vnheiligsten Sachen pflegen zuuerunheiligen vnd zumißbrauchen.⁵⁴

Mit seinem mantischen Ritual hat Iamblich gemäß der Augustinischen Vertragstheorie den Teufel herbeigerufen, was zu großem Schaden geführt habe, zur Tötung Unschuldiger aufgrund ihres Namens. Der Philosoph Iamblich ist also ein Teufelsbeschwörer und der Grund für seine Verfehlung ist nicht zuletzt in seiner Philosophie zu suchen:

Aber die Confusion oder vermengung vnd verwickelung der guten vnd bösen Geister/ ist daher auffkommen/ daß die Newen *Academici* dise *Maximam* oder Hauptregel setzten/ man müßt den Himmel vnd die Erden/ die Himlischen vnd Jrdischen kräfte/ vnd eins mit dem anderen vereinigen/ kuppelen vnd verbinden/ auff daß man durch die Elementarischen vnd Himlischen Mittel/ die Göttliche krafft an sich bringe vnd ziehe. Besecht hierumb die *Hypothesin*

⁵² Z. B. MD, 161. Diese Anekdote wird mehrfach überliefert, cf. den Kommentar von Virginia Krause, Christian Martin und Eric MacPhail zu Bodin, 117 (Anmerkung 22). Nur bei Zonaras (12. Jahrhundert) freilich wird sie dem Philosophen Jamblich zugeschrieben; cf. Johannes Zonaras, *Ioannis Zonarae Epitome Historiarum*, ed. Ludwig August Dindorf, 6 vols. (Leipzig: Teubner, 1868–1875), 13.16.

⁵³ MD, 89 [88].

⁵⁴ MD, 89 [88f.]. Text bei Bodin: “Mais pour monstrier que les plus grands cerveaux, et les plus saints personnages sont abusez bien souvent, et que la plus forte sorcellerie prend un beau voile de pieté, il sera monstrier par cy apres que l’invocation des Diabes (de laquelle les plus detestables Sorciers usent à present) est pleine d’oraisons, de jeusnes, de croix et d’hosties, que les Sorciers y employent”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 118.

oder den Grundsatz des *Proculi, Iamblici, Porphirij* vnd anderer Academischen Philosophen.⁵⁵

Mit dem Hinweis auf die “newen Academici” wird die “ägyptische” Philosophie Projektionsraum und Stellvertreterin einer zeitgenössischen Strömung, des italienischen Neuplatonismus, wie ihn Pico della Mirandola (1463–1494) und Marsilio Ficino (1433–1489) vertraten und wie er auch auf Agrippa von Nettesheim (1486–1535), bei Bodin Inbegriff des verdammten Zauberers,⁵⁶ ausstrahlte:

Aber wie gar ein Gottloß ding diß an denen sey/ die das vnderst theil der Welt vermeinen mit dem obersten zuverbinden/ vnd wie *Picus Mirandula* sagt/ die beide Welt ehelich zuvermählen vnnnd zuvertrawen/ (Vnter welchem scheinheiligem kleid sie doch die äusserst Gottloßigkeit verstecken) Ja vermeinen durch mittel der Kräuter/ der Thier/ der Metall/ der Zaubergeseng/ der Planeten zeichen/ jrer Figuren vnd Opffer/ die Engel/ vnnnd also erlaublich zureden/ die kleinen Götter/ vnnnd/ durch diese den grossen Gott/ den Schöpffer aller ding/ zu locken vnd an sich zuziehen: diß hat der HERre Gott in seinem Heiligen Gesetz längst zuvor warnungsweiß zuerkennen geben/ vnnnd gleichsam als danmal verboten/ da er außtrucklich vntersagt/ daß man keine Staffeln machen solt/ zu seinem Altar zusteigen: sonder stracks fuß für jhn kommen sollte.⁵⁷

Auch verbreiten die italienischen Neuplatoniker vorsätzlich Irrlehren über das Wesen der Magie:

⁵⁵ MD, 94f. [96]. Text bei Bodin: „Mais la confusion des bons et malings esprits est venuë de ce que les nouveaux Academiques ont posé ceste maxime qu’il faut coupler et lier le ciel et la terre, les puissances celestes et terrestres, et conjoindre les uns avec les autres, pour attirer la puissance divine, par les moyens elementaires, et celestes. Voyla l’hypothese de Procule, Jamblique, Porphyre, et autres Academiques.” Cf. hierzu den Kommentar von Virginia Krause, Christian Martin und EricMacPhail zu Bodin, 121, Anm. 38, dort auch der Hinweis auf den Kommentar der Passage bei Daniel P. Walker, *Spiritual and Demonic Magic from Ficino to Campanella* (London: Warburg Institute, 1958), 174–6.

⁵⁶ Dass Weyer Schüler und Mitbewohner des berühmigten Cornelius Agrippa von Nettesheim war, führt Bodin zur Inkriminierung von Weyers Lehren immer wieder an; cf. Müller, “Wierius, Johannes”.

⁵⁷ MD, 96f. [99]. Text bei Bodin: “Or la loy de Dieu ayant sagement pourueu à telles impietez de ceux qui veulent lier la partie du monde inferieur à la partie superieure, pour marier le monde (comme dict *Picus Mirandula*), couvrant soubz un beau voile une extreme impieté, et par le moyen des herbes, des animaux, des metaux, des hymnes, des caracteres et sacrifices, attirer les Anges, et petits Dieux, et par ceux-cy le grand Dieu Createur de toutes choses. Pour obvier, dy-je, à ceste impieté, Dieu semble avoir defendu bien expressement, qu’on ne feist point de degrez, pour monter à son autel, ains qu’on vint droict à luy [...]”, Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 122–3.

Aber da kan ich stillschweigend nicht für vber/ daß Joannes Picus/ Printz von der Miranda/ in seinen Magischen Positionen setzt/ Die Natürliche Magia seie anderst nichts/ dann die Practic der Physic: Welchs ein rechtes Gifftluder ist/ darmit der Sathan feine geschickte Jngenia/ vnd manchen guten Geist verreizet vnnd einnimmet/ daß sie meinen/ man mög durch krafft Natürlicher sachen/ die Geistliche kräfte an vnd zu sich ziehen vnd bringen/ ja gleichsam nötigen vnd tringen.⁵⁸

Die italienischen Neuplatoniker hatten die Lehre von guten, zwischen den Seinssphären vermittelnden Geistern von den spätantiken Neuplatonikern aufgenommen, hatten Magie als Ereignis der physikalischen Welt verstanden und Philosophen wie Zoroaster und Sänger wie Orpheus einer *prisca theologia* eingemeindet. Bei Bodin gibt es nur böse Geister, Magie ist kontraktuell und apostatisch zu verstehen und Zoroaster und Orpheus waren Teufelsbündler.⁵⁹ Giovanni Pico della Mirandola und Marsilio Ficino verbreiten mithin die Lehren, derer sich der Teufel bedient, um die Menschen an sich zu gewöhnen und in seinen Bann zu ziehen, um sie zuletzt vertraglich an sich zu binden. Die alten und die neuen “ägyptischen” Philosophen sind somit Teil einer weltumspannenden Konspiration der Hexen und Hexenmeister, die es auf die größtmögliche Beschädigung der christlichen Welt abgesehen haben.

Fazit

Ich habe versucht, den Spuren einer dämonologischen Ägyptenrezeption zu folgen und ihre Regeln darzustellen. Viel authentisch Ägyptisches ist dabei nicht herausgekommen. Ägypten fungiert bei Bodin mit Blick auf die biblische Überlieferung, auf die Landeskunde und die Reiseberichte seiner Zeit sowie mit Blick auf die Philosophie als Chiffre für ein Devianzphänomen. Ebenso wie Landstreicher, Gaukler, Fahrende bei Bodin und anderswo in antiziganischer Tradition als Ägypter bezeichnet werden,⁶⁰ wird “Ägyptisches” synonym für Verbrechen schlechthin.

⁵⁸ MD, 138 [152f.].

⁵⁹ Cf. Tobias Bulang, “Wissensgenealogien in der frühen Neuzeit im Vergleich. Epistemische Entwürfe des Paracelsismus im wissenschaftlichen Kontext”, *Daphnis* 48 (2020): 1–2, 38–68, hier: 45–9.

⁶⁰ MD, 502 [641]: “Wie dann noch vnserer zeit/ die jenigen thun/ welche etliche Landstreiffer/ Verrhäter/ Mörder vnd Dieb so man Egyptier/ als kämen sie auß klein Egypten/ nennet/ vmb viel schönes dings befragen/ so sie doch mehrtheils Zauberer seind/ wie sich diß

Die Aufwände der Dämonologen haben unser kulturelles Wissen über Ägypten nicht nachhaltig beeinflusst. Ihre prägende Kraft hat dieser Diskurs in den Unterschichten und Dörfern der Neuzeit entfaltet, in denen die Hexenprozesse zu einer Aneignung gelehrter Magievorstellungen geführt haben.⁶¹ Man kann einiges aus den Vorstellungen einer weltumspannenden Sekte der Teufelsbündler, die gegen das Reich konspirieren, in heute grassierenden Verschwörungstheorien wiedererkennen⁶² oder in der pathologischen Teufelsangst diverser evangelikaler Strömungen. Diese Freikirchen betreiben besonders offensiv Mission, wobei mitunter ähnliche Stereotypen auf "heidnische" Fremdkulturen projiziert werden.⁶³

Mit Blick auf das kulturelle Gedächtnis kann Bodins Hexenschrift als Versuch einer letztlich gescheiterten Reformatierung des kulturellen Gedächtnisses im Sinne einer Fundamentalchristianisierung verstanden werden⁶⁴, wobei diese Christianisierung auch ein besonders fundamentalistisches Christentum zu implementieren suchte. Getilgt werden soll alle Ambi-

in vielen Processen befunden" (MD 502; Fischart ergänzt ebd. *in margine*: "Zigeiner seins mehrtheils Zauberer."). Text bei Bodin: "[...] un tas de larrons et volleurs, qu'on appelle Egiptiens, qui sont pour la pluspart Sorciers, comme il c'est trouvé en plusieurs procés." Bodin, *De la démonomanie des sorciers*, 425); cf. Lattmann, *Der Teufel, die Hexe und der Rechtsgelehrte*, 199, 201; zum Antiziganismus cf. Klaus-Michael Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2013).

⁶¹ Cf. Tobias Bulang und Hanna Mieger, "Von Magie zur Verwaltung. Magiegeschichtliche Entwürfe frühneuzeitlicher Dämonologen und ihre Folgen", in *Magie als Welterklärung in Literatur und geistesgeschichtlichem Kontext*, ed. Denis Roth, Claus Priesner (Frankfurt am Main et al.: Lang, 2020).

⁶² Mitunter irrlichtern dabei tatsächlich *imagines* der alten Dämonen in zynischer Funktionalisierung: Im US-Wahlkampf 2016 sollen 40 Prozent der Anhänger Donald Trumps in Florida geglaubt haben, dass Hillary Clinton ein leibhaftig der Hölle entstiegener Dämon sei, der Kinder fresse: Jan-Werner Müller, "Trump's Hasskampagne fiel auf fruchtbaren Boden", *FAZ*, 08. November 2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/wahl-in-amerika/donald-trump-polarisieret-bei-us-wahl-2016-nicht-als-erster-14515458-p2.html> [Letzter Zugriff: 25.5.2020].

⁶³ Eindrückliches Dokument spiritueller Naivität sind diesbezüglich die Tagebuchaufzeichnungen des jungen Missionars John Allen Chau, der beim Versuch die Sentinelesen zu bekehren getötet wurde; cf. den eindrücklichen Bericht mit den von der Mutter freigegebenen Tagebuchaufzeichnungen: Amrai Coen, "I don't want to die", *Die Zeit* 46, 7. November 2019. Zu Chaus Mission cf. auch Annie Gowen, "'He lost his mind'. Slain Missionary John Allen Chau Planned for Years to Convert Remote Tribe", *The Washington Post*, 27. November 2018.

⁶⁴ Für die Aufwände der Hexenverfolgung und ihre letztlich verfehlten Zwecke prägte Gerd Schwerhoff diesen Begriff: Gerd Schwerhoff, "Böse Hexen und fahrlässige Flucher: Frühneuzeitliche Gottlosigkeiten im Vergleich", in *Religiöse Devianz im konfessionellen Zeitalter*, ed. Eric Piltz und Gerd Schwerhoff (Berlin: Duncker & Humblot, 2015), 187–206.

valenz und Mehrdeutigkeit, was durch die dämonologische Stereotypisierung von allem und jedem erfolgt. Dabei wird das biblische Ägypten brachialexegesisch zum Land der Teufelsbündler. Die zeitgenössischen Berichte über Land und Leute dienen als Reservoir für Geschichten, die das elaborierte Hexereidelikt exemplifizieren, und die sogenannte ägyptische Philosophie ist nichts als Teufelstrug, welcher der Verführung gläubiger Christen dient. Dieser Kahlschlag richtet sich explizit gegen geistige Strömungen, die geeignet sind, einer komplexeren Projektion und mithin authentischeren Rezeption ägyptischer Kultur zuzuarbeiten. Auch dort wird zwar unter dem Stichwort einer *prisca theologia* Ägyptisches zugerichtet, jedoch wird hier zugleich Raum geschaffen für eine Entfaltung seiner historischen Alterität. Davon kann bei Bodin keine Rede sein. Sein Übersetzer Fischart vermerkt zwar angesichts von Berichten über afrikanische Hexen und ihren Umgang mit Dämonen *in margine*: “Affrica bring allezeit etwas besonders vnd wonders”⁶⁵ und variiert damit das auch bei Erasmus überlieferte Sprichwort “Africa semper aliquid novi”.⁶⁶ Tatsächlich aber findet Bodin in Afrika nichts Neues, sondern vielmehr immer das Gleiche: die eigenen Hexen. Es handelt sich dabei um eine ahistorische und kulturverfälschende Projektion. Wenn selbst die Hieroglyphen nichts anderes sind als Gekritzeln, welches den Teufel herbeiruft, so ist der Weg zu einem authentischeren Verständnis der Kultur und dieser Sprachzeichen verstellt. Für die Ägyptologie ist dabei wissenschaftsgeschichtlich vielleicht die Frage von Interesse, ob und gegebenenfalls wie eine solche dämonologische Ägypten-Rezeption unbefangener Auseinandersetzungen blockierte.

⁶⁵ MD, 176 [199].

⁶⁶ *Adagia* 7,3,10. Desiderius Erasmus, *Adagiorum chiliades quatuor cum sesquicenturia* ([Genève:] Stephanus, 1558), 766f.